



**University of  
Zurich**<sup>UZH</sup>

**Zurich Open Repository and  
Archive**

University of Zurich  
University Library  
Strickhofstrasse 39  
CH-8057 Zurich  
[www.zora.uzh.ch](http://www.zora.uzh.ch)

---

Year: 2013

---

## **Die getrennten Minnenden**

Stridde, Christine

DOI: <https://doi.org/10.1515/9783598441899.816>

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-147056>

Book Section

Published Version

Originally published at:

Stridde, Christine (2013). Die getrennten Minnenden. In: Achnitz, Wolfgang. Deutsches Literatur-Lexikon. Das Mittelalter : Epik (Vers - Strophe - Prosa), und Kleinformen. Berlin: De Gruyter, 1646-1647.

DOI: <https://doi.org/10.1515/9783598441899.816>

**Streit für und gegen die Minne.** – Belauschtes Streitgespräch, früheste Überlieferung 1454.

Die Minnerede ist in drei aus dem Raum Augsburg stammenden Sammelhandschriften (ohne signifikante Varianz) überliefert.

Der Sprecher berichtet, wie er auf einem Spaziergang an einer Quelle das Gespräch zweier wunderschöner Damen belauscht. Die beiden verhandeln mit topischen Argumenten die Frage, ob es besser sei, mit oder ohne die Liebe zu leben. Während die eine die Minne als Quelle von Freude verteidigt (Glück der Treuebindung, Anblick des Anderen, Küsse und Umarmungen, ritterliche Ehre), betont die andere mögliche Gefahren (Abschiedsschmerz, Gefahr des Verlusts). Nachdem der Sprecher sein Versteck aufgegeben hat, lehnt er die von den Damen angebotene Schiedsrichterrolle ab und gibt diese an das Publikum weiter.

ÜBERLIEFERUNG: München, BSB, Cgm 270, 92<sup>r</sup>–96<sup>r</sup> (236 Verse) (Mü<sub>1</sub>). – Ebd., Cgm 379, 52<sup>v</sup>–56<sup>v</sup> (232 Verse) (Mü<sub>2</sub>). – Salzburg, Stiftsbibl. St. Peter, b IV 3, 60<sup>v</sup>–65<sup>r</sup> (224 Verse) (Sa).

AUSGABE: Zwölf Minnereden des Cgm 270. Krit. hg. v. Rosmarie Leiderer (TspMA 27). Berlin 1972, S. 43–51 (Nr. 1, nach Mü<sub>1</sub> mit Lesarten von Mü<sub>2</sub>).

LITERATUR: Alfred Karnein, VL<sup>2</sup> 9 (1995) S. 393 f. – Klingner/Lieb (2013) Nr. B398. – Ludger Lieb/Peter Strohschneider: Die Grenzen der Minnekommunikation. Interpretationsskizzen über Zugangsregulierungen und Verschwiegenheitsgebote im Diskurs spätm. Minnereden. In: Das Öffentliche und Private in der Vormoderne. Hg. v. Gert Melville/Peter von Moos (Norm und Struktur 10). Köln u. a. 1998, S. 275–305, hier S. 302. JK

**Das Herz als Garten der Liebe.** – Auslegung eines allegorischen Herzgartens, Überlieferung um 1453–58.

Die unikal überlieferte Minnerede besteht aus der Beschreibung und umfänglichen Auslegung eines Gartens, den der Sprecher seiner Geliebten als (Neujahrs-)Geschenk machen will. Die topischen Elemente des amoenen Gartens (Befestigung, Vogelgesang, vor allem aber die Blumen und ihre Farben) werden aufgezählt und dann nacheinander in lehrhaftem Gestus und exemplarisch auf Minnetugenden, angemessene Verhaltensweisen in der Liebe und die Geliebte (Pforte = ihr Herz mit

den eingravierten Buchstaben «E» und «M»; Rosen = ihr Mund etc.) bezogen.

ÜBERLIEFERUNG: München, BSB, Cgm 714, 1<sup>r</sup>–12<sup>v</sup> (528 Verse).

AUSGABE: J[ohann] F[erdinand] Roth: Spruch- und Vasnachtspil. In: Literarische Blätter oder Neuer oder fortgesetzter allgemeiner literarischer Anz. 6 (1805) Sp. 321–335, 337–340, 386, hier Sp. 324–339.

LITERATUR: Ingeborg Glier, VL<sup>2</sup> 3 (1981) Sp. 1151 f. – Klingner/Lieb (2013) Nr. B386. – Walter Blank: Die dt. Minneallegorie. Gestaltung und Funktion einer spätm. Dichtungsform (Germanistische Abh. 34). Stuttgart 1970, S. 96, 156. – Sarah Westphal: Textual Poetics of German Manuscripts 1300–1500 (Studies in German Literature, Linguistics, and Culture). Columbia SC 1993, S. 147 f. – Margreth Egidi: «Innenräume» des Liebesdiskurses. Spiegelungen des Innen am Beispiel der Gartenmotivik in Minnereden. In: Innenräume in der Lit. des dt. MA. Hg. v. Burkhard Hasebrink u. a. Berlin/New York 2008, S. 147–156, hier S. 148–152.

JK

**Die getrennten Minnenden.** – Minnerede.

Ein Spaziergänger in einer Maienlandschaft, dessen Betrübnis sich in einer Falken-Reiher-Allegorie ausdrückt, «das ich der welt lust und lauff laider nicht haben volkomen chan» (V. 18 f.), begegnet «ain frawenpild so mineclich in eitel schwartz so haimlich» (V. 35 f.) auf einem Felsen sitzend. Im Folgenden klagt sie dem Dichter nach Abnahme des obligatorischen Versprechens der Geheimhaltung «ihr laid und pitterlichu peyn» (V. 59): Die verheiratete Dame hatte einst die «rechte[] lieb und auch lust» (V. 104) mit einem rechtschaffenen und guten Ritter gefunden. Verhielten sie sich zunächst so unauffällig, dass «chain claffer sie melden daucht» (V. 112), wurde das Liebesverlangen dann doch so groß, dass ein heimlicher Brief durch einen Boten dem Ehemann zugebracht wurde. Der Ehemann beobachtet daraufhin ein heimliches Stelldichein zwischen den Liebenden, überrascht sie in flagranti und stellt sie zur Rede. Die Dame argumentiert mit der Reinheit und Ehrenhaftigkeit wahrer Minne nach höfischen Maßstäben: «py ritterlicher err, das unser lieb on alle schand ist» (V. 200 f.). Der Ehemann lässt daraufhin zwar von seiner Rache ab, nimmt dem Nebenbuhler aber den Eid ab, dass er «solt auch irn stoltzen leib hinfür berüren nimer mer» (V. 240 f.).

Fortan waren die Liebenden für immer getrennt. Wenn auch der Dichter diesen Zustand nicht zu ändern vermag, bittet die Dame darum, dass er Rache nehmen solle an dem «claffer, von Lugenstain zuo Claffenvels» (V. 344 f.), die ihre Liebschaft einst verraten hatte. Dem Ich ein altbekannter Feind, verspricht er, dieser wolle «sein haut gentslich wol geschlagen werden mit guten strängen» (V. 350 f.). Abschließend beklagt das Ich den Tod seiner geliebten Dame, von der «vil gesungen und geschriben» worden sei (V. 372), dem allegorischen Idealbild höfischer Minne und als literarischen Gegenstand.

Lieb/Klingner weisen Parallelen zwischen der Minnerede und *Den → Jungen die Minne, den Alten der Wein!* in der Spaziergangseinleitung und der erneuten Anrede an das Publikum nach.

ÜBERLIEFERUNG: München, BSB, Cgm 270, 137<sup>r</sup>–144<sup>r</sup> (Pap., um 1464, ostschwäbisch). – St. Pölten, Landesmuseum Niederösterreich (Museum für Rechtsgesch. in Schloss Pöggstall, Inv.-Nr. S 383, 87<sup>va</sup>–94<sup>va</sup> (Pap., 1402 und Ende 15. Jh., bair.).

AUSGABE: Zwölf Minnereden des Cgm 270. Krit. hg. v. Rosmarie Leiderer (TspMA 27). Berlin 1972, S. 80–92 (Nr. 7).

LITERATUR: Werner Wegstein, VL<sup>2</sup> 3 (1981) Sp. 37; II (2004) Sp. 527. – Klingner/Lieb (2013) Nr. B215. – Tilo Brandis: Mhd., mnd. und mndl. Minnereden. Verz. der Hss. und Drucke (MTU 25). München 1968, Nr. 215. – Ingeborg Glier: Artes amandi. Unters. zu Gesch., Überl. und Typologie der dt. Minnereden (MTU 34). München 1971, S. 382–384. – Ludger Lieb/Peter Strohschneider: Die Grenzen der Minnekommunikation. Interpretationsskizzen über Zugangsregulierungen und Verschwiegenheitsgebote im Diskurs spätm. Minnereden. In: Das Öffentliche und Private in der Vormoderne. Hg. v. Gert Melville/Peter von Moos. Köln u. a. 1998, S. 275–305, hier S. 287–293. – L. Lieb: Minne schreiben. Schriftmetaphorik und Schriftpraxis in den «Minnereden» des späten MA. In: Schrift und Liebe in der Kultur des MA. Hg. v. Mireille Schnyder (Trends in Medieval Philology 13). Berlin/New York 2008, S. 191–220, hier S. 201 f. und Anm. 29. CS

**Den Jungen die Minne, den Alten der Wein** (Junge Frau und alter Mann). – Bericht von einem Lehrgespräch, früheste Überlieferung 1454.

Die kurze Minnerede ist in drei Sammelhs. des 15. Jh. (ohne signifikante Varianz) überliefert. Nach

einer knappen Spaziergangseinleitung berichtet der Sprecher (offenbar ein alter Mann) von der Begegnung mit einer wunderschönen Dame – Frau Minne. Diese belehrt ihn, dass junge Frauen nicht zu alten Männern passen würden, da erworbene Verdienste die Nachteile von Impotenz und Trunksucht nicht aufwögen. Sie rät ihm, sich den Freuden des Essens und vor allem Trinkens zuzuwenden. Der Sprecher pflichtet ihr traurig bei.

ÜBERLIEFERUNG: München, BSB, Cgm 270, 67<sup>r</sup>–68<sup>v</sup> (78 Verse) (Mü<sub>1</sub>). – München, BSB, Cgm 379, 30<sup>r</sup>–31<sup>v</sup> (78 Verse) (Mü<sub>2</sub>). – Salzburg, Stiftsbibl. St. Peter, b IV 3, 36<sup>r</sup>–37<sup>v</sup> (78 Verse) (Sa).

AUSGABE: Zwölf Minnereden des Cgm 270. Krit. hg. v. Rosmarie Leiderer (TspMA 27). Berlin 1972, S. 66–68 (Nr. 3, nach Mü<sub>1</sub> und Mü<sub>2</sub>).

LITERATUR: Werner Wegstein, VL<sup>2</sup> 4 (1983) Sp. 915. – Klingner/Lieb (2013) Nr. 238. – Susanne Uhl: Der Erzählraum als Reflexionsraum. Eine Unters. zur «Minnelehre» Johanns von Konstanz und weiteren mhd. Minnereden (Dt. Lit. von den Anfängen bis 1700, Bd. 48). Bern u. a. 2010, S. 151, 204, 227 f., 233. JK

**Des Labers Lehren** (Des von Laber Lehren, Des Labers Lehren). – Bericht von einem minnekasuistischen Lehrgespräch, früheste Überlieferung 1454.

Die Minnerede ist in drei verwandten Sammelhs. des 15. Jh. überliefert (ohne signifikante Varianz, lediglich Ausfall größerer Textblöcke in Handschrift Sa). Der Sprecher klagt über ausbleibende Liebeserfüllung und reflektiert den Wert der Verschwiegenheit bzw. das Problem von Verleumdung und Prahlerei. Dann berichtet er von einem Ausritt, auf dem er eine höfische Freudengesellschaft trifft. Als diese sich auflöst, entspinnt sich ein kasuistisches Lehrgespräch mit einem Mann, den der Sprecher als den «von Laber» (V. 110, vgl. → Hadamar von Laber) erkennt. Die vom Sprecher gestellten Fragen (ob man nach Liebe, Gemeinschaftsleben oder Einsamkeit streben solle; ob Beständigkeit oder Unbeständigkeit erfolgreicher sei; ob der Beständige Spott zu ertragen habe) beantwortet der Mann vorsichtig, jedoch mit deutlicher Präferenz für heimliche und beständige Liebe. Abschließend fasst der Sprecher die empfangene Lehre noch einmal für sein Publikum zusammen.

Weitere Texte mit Hadamar als zitierter Autoritätsfigur sind *Des → Labers Rat* und → *Minnewerbung*.

ÜBERLIEFERUNG: München, BSB, Cgm 270, 96<sup>r</sup>–102<sup>r</sup> (361 Verse) (Mü<sub>1</sub>). – München, BSB, Cgm